

Dossier 5/1 – 19. Jahrhundert (Biedermeier/Vormärz/Poet.Realismus/Naturalismus)

Wahrhaftig

Wenn der Frühling kommt mit dem Sonnenschein,
Dann knospen und blühen die Blümlein auf;
Wenn der Mond beginnt seinen Strahlenlauf,
Dann schwimmen die Sternlein hinterdrein;
Wenn der Sänger zwei süsse Äuglein sieht,
Dann quellen ihm Lieder aus tiefem Gemüt;
Doch Lieder und Sterne und Blümelein,
Und Äuglein und Mondglanz und Sonnenschein,
Wie sehr das Zeug auch gefällt,
So macht's doch noch lang keine Welt.

Heinrich Heine, Buch der Lieder, 1827

X

Das Fräulein stand am Meere
Und seufzte lang und bang,
Es rührte sie so sehre
Der Sonnenuntergang.

„Mein Fräulein! sei'n Sie munter,
Das ist ein altes Stück;
Hier vorne geht sie unter
Und kehrt von hinten zurück.“

Heinrich Heine, Neue Gedichte, 1844

Steppenwanderung

Es gibt oft Dinge und Beziehungen in dem menschlichen Leben, die uns nicht sogleich klar sind und deren Grund wir nicht in Schnelligkeit hervorzuziehen vermögen. Sie wirken dann meistens mit einem gewissen schönen und sanften Reize des Geheimnisvollen auf unsere Seele. In dem Angesichte eines Hässlichen ist für uns oft eine innere Schönheit, die wir nicht auf der Stelle von seinem Wert herzuleiten vermögen, während uns oft Züge eines andern kalt und leer sind, von denen alle sagen, dass sie die grösste Schönheit besitzen. Ebenso fühlen wir uns manchmal zu einem hingezogen, den wir eigentlich gar nicht kennen, es gefallen uns seine Bewegungen, es gefällt uns seine Art, wir trauern, wenn er uns verlassen hat, und haben eine gewisse Sehnsucht, ja eine Liebe zu ihm, wenn wir oft noch in späteren Jahren seiner gedenken: während wir mit einem andern, dessen Wert in vielen Taten vor uns liegt, nicht ins Reine kommen können, wenn wir auch jahrelang mit ihm umgegangen sind. Dass zuletzt sittliche Gründe vorhanden sind, die das Herz herausfühlt, ist kein Zweifel, allein wir können sie nicht immer mit der Waage des Bewusstseins und der Rechnung hervorheben und anschauen. Die Seelenkunde hat manches beleuchtet und erklärt, aber vieles ist ihr dunkel und in grosser Entfernung geblieben. (...)

Steppenhaus

(...)

Wir ritten, von der grossen sanften Dogge begleitet, in den Besitzungen des Majors herum. Er zeigte mir alles und gab gelegentlich Befehle und Lobsprüche. Der Park, durch den wir zuerst ritten, war eine freundliche Wildnis, sehr gut gehegt, rein gehalten und von Wegen durchschnitten. Als wir hinaus auf die Felder kamen, wogten sie im dunkelsten Grün. Nur in England habe ich ein Gleiches gesehen; aber dort, schien es mir, war es zarter und weichlicher, während dieses hier kräftiger und sonnedurchdrungener erschien. Wir ritten hinter dem Park sachte bergan, und an dem Kamme dieser sanften Höhe, die gegen die Heide ging, zogen sich die Weinpflanzungen dahin. Überall war ein dunkles breites Blatt, die Pflanzungen nahmen einen grossen Strich ein, an allen Stellen waren Pfirsichbäume eingestreut, und von den gehörigen Orten blickten, wie in Maroshely, die weissen leuchtenden Punkte der Wächterhäuschen herüber. Auf die Heide gekommen, sahen wir seine Rinder, eine grosse, zerstreute, fast unübersehbare Herde. Eine Stunde Reitens führte uns dann zu den Gestüten und Schäfereien. Da wir über die Heide kamen, zeigte er auf einen schmalen schwarzen Streifen, der sehr weit im Westen das hingehende Grau der Steppe schnitt, und sagte: „Das sind die Weinberge von Maroshely, von wo Ihr gestern die Pferde hattet.“

Den Rückweg nahmen wir auf der andern Seite, und hier zeigte er mir seine Gärten, seine Obstanlagen und seine Glashäuser. Ehe wir dazu kamen, ritten wir an einem sehr unansehnlichen Landstriche vorbei, auf dem bedeutend viele Menschen beschäftigt waren. Auf meine Frage sagte er, dies seien Bettler, Herumstreicher, selbst Gesindel, die er durch pünktliche Bezahlung gewonnen habe, dass sie ihm arbeiten. Sie trocknen eben einen sumpfigen Strich und legen eine Strasse an.

Aus: Adalbert Stifter, Brigitta, 1846

Dossier 5/3 – 19. Jahrhundert (Biedermeier/Vormärz/Poet.Realismus/Naturalismus)

Es war ein armer Schneider

Es war ein armer Schneider,
Der nähte sich krumm und dumm;
Er nähte dreissig Jahre lang
Und wusste nicht warum.

Und als am Samstag wieder
Eine Woche war herum:
Da fing er wohl zu weinen an
Und wusste nicht warum.

Und nahm die blanken Nadeln
Und nahm die Schere krumm -
Zerbrach so Scher und Nadel
Und wusste nicht warum.

Und schlang viel starke Fäden
Um seinen Hals herum;
Und hat am Balken sich erhängt
Und wusste nicht warum.

Er wusste nicht – es tönte
Der Abendglocken Gesumm.
Der Schneider starb um halber acht,
Und Niemand weiss warum.

Georg Weerth, 1845

Dossier 5/4 – 19. Jahrhundert (Biedermeier/Vormärz/Poet.Realismus/Naturalismus)

Au Goldgrund

Ins Museum bin zu später
Stunde heut ich noch gegangen,
Wo die Heiligen, wo die Beter
Auf den goldnen Gründen prangen.

Dann durchs Feld bin ich geschritten
Heisser Abendglut entgegen,
Sah, die heut das Korn geschnitten,
Garben auf die Wagen legen.

Um die Lasten in den Armen,
Um den Schnitter und die Garbe
Floss der Abendglut, der warmen,
Wunderbare Goldesfarbe.

Auch des Tages letzte Bürde,
Auch der Fleiss der Feierstunde
War umflammt von heilger Würde,
Stand auf schimmernd goldnem Grund.

Conrad Ferdinand Meyer, 1887

Dossier 5/5 – 19. Jahrhundert (Biedermeier/Vormärz/Poet.Realismus/Naturalismus)

(...)

Es ist eines Sonntags, Ende Mai.

Frau John, über Mitte Dreissig hinaus, und das blutjunge Dienstmädchen Piperkarcka sitzen am Mitteltisch. Die John, den Oberkörper weit über den Tisch gelehnt, redet lebhaft auf das Dienstmädchen ein. Die Piperkarcka, dienstmädchenhaft aufgedonnert, mit Jackett, Hut und Schirm sitzt aufrecht. Ihr hübsches rundes Lärvchen ist verweint. Ihre Gestalt zeigt Spuren noch nicht vollendeter Mutterschaft. Sie malt mit der Schirmspitze auf der Diele.

Frau John. Na ja doch! Freilich! Ick sagt' ja, Pauline.

Die Piperkarcka. Nu ja. Ich will nu also Schlachtensee oder Halensee. Muss jehn un muss nachsehn, ob ich ihm treffe! *Sie trocknet ihre Tränen und will sich erheben.*

Frau John *verhindert die Piperkarcka am Aufstehen.* Pauline! Um Jottes, bloss det nicht! Det nich, um keenen Preis von de Welt. Det macht Skandal, kost Jeld und bringt nischt. Wat woll'n Se woll, und wo Se noch in den Zustande sind, dem schlechten Halunken noch weiter nachloofen!?

Die Piperkarcka. Denn soll meine Wirtin heute soll warten umsonst verjeblich auf mir. Ick spring im Landwehrkanal und versaufe.

Frau John. Pauline! Warum denn? warum denn, Pauline? Jeben Se Obacht, heeren Se jetzt bloss um Jottes willen `n ganz `n eenziges...bloss ma `n janzen kleenen Oojenblick uff mir, und passen Se dadruff uff, wat ich Ihn vorstelle! Det wissen Se doch, ick hab et Ihn doch bei de Normaluhr, wo ick an Alexanderplatz aus den Marchthalle bin jekommen, jgleich anjesehn und hab et Ihn uff'n Kopp druff jesacht. Wat hab ick jesacht? Jeld, hab ick Ihn uff'n Kopp druff jefragt, Jeld, kleenet Aas, er will nischt von wissen! Det jeht hier vielen Millionen Mächens so! Und denn hab ick jesacht...wat hab ick jesacht! Komm, hab ick jesacht, ich will dir helfen.

Die Piperkarcka. Zu Hause darf ick mir nu ganz natürlich nich blicken lassen, wie ick verändert bin. Mutter schreit doch auf'n ersten Blick! Vater haut mir Kopf an die Wand und schmeisst mir Strasse. Jeld hab ick nu ebenfalls ooch weiter nu weiter keens nich, als wie Stücker zwei Joldstücke, was ick mich Jackettfutter einjenäht. Hätte mich schlechter Mensch nich Mark nich Pfennig übriggelassen.

Frau John. Freilein, mein Mann ist Maurerpolier. Freilein, wenn Se bloss wollten Obacht jeb...jebn Se doch um Jottes willen Obacht, wat ich for Vorschläge unterbreiten tu. Freilein, denn is doch uns beede jeholfen. Ihn is jeholfen und so desselbigenjleichen ooch mir. Ausserdem is Pauln, wat mein Mann is, jeholfen, wo sterbensjerne een Kin-deken will, weil det uns doch unser eenziget, unser Adelbertchen, an de Bräune jestorben is. (...)

Gerhart Hauptmann, Die Ratten 1910